

# Wirtschaft

## Der Fluch der verlorenen Jugend

Laut Unicef werden weltweit rund 250 Millionen Kinder unter 14 Jahren zur Arbeitsleistung herangezogen. Das reicht von Kulturen, wo dies als völlig normal erachtet wird, bis hin zu Staaten, in denen Kinderarbeit zwangsweise geleistet werden muss. Das Phänomen beschränkt sich bei Weitem nicht auf Dritte-Welt-Länder.

**Antonio Malony**

Es ist ein einseitiges Bild, das der westliche Mensch beim Thema Kinderarbeit vor Augen hat: Zehnjährige, die in pakistanischen Lederfabriken Fußballle zusammenflicken, Kinder, die in chinesischen Fabriken oder gar nordkoreanischen Lagern Kleider nähen oder die Ernte einfahren müssen, Minderjährige, die sich als Straßenverkäufer in den Großstädten Lateinamerikas durchschlagen oder als Dienstmädchen ausgebeutet werden, oder, noch um einiges schlimmer, zur Kinderprostitution gezwungen werden.

All das gibt es leider. Doch Kinderarbeit ist kein Phänomen der sogenannten Dritten Welt oder von Schwellenländern. Kinderarbeit ist ein kulturgesellschaftliches Phänomen. Wer einmal auf einem österreichischen Bergbauernhof den Arbeitsalltag beobachtet hat, wird gesehen haben, dass Zehnjährige wie selbstverständlich mit dem Rinderauftrieb beschäftigt sind, 14-Jährige schon Traktor fahren und die Melkmaschine bedienen und kleine Mädchen im Dorfwirtshaus Essen und Trinken servieren. Ganz so, als ob es in einem der reichsten Länder Europas kein Arbeitsinspektorat und keine sozialen Grundsätze gäbe, die so etwas abstellen.

Daraus folgt, dass die Heranziehung von Kindern zur Arbeit

auch eine Kulturfrage und nicht nur eine Frage wirtschaftlicher Notwendigkeit ist.

Europa kann sich von der Geschichte der Kinderarbeit nicht freisprechen. Sie hat, so der Soziologe Klaus Feldmann, vor allem im Agrarsektor eine lange Geschichte und wurde gerade dort nahezu jahrhundertlang als selbstverständlich angesehen. Die gesellschaftliche Problematisierung erfolgte erst im beginnenden Industriezeitalter mit der Heranziehung von Kindern zur Fabrikarbeit, meint Feldmann. Dies habe zu einer moralischen und schließlich auch rechtlichen und gesellschaftlichen Ablehnung der Kinderarbeit geführt, vor allem auch auf Drängen der frisch entstandenen Gewerkschaften.

### Soziales Problem

Im 18. und 19. Jahrhundert arbeiteten sogar Kinder unter dem zehnten Lebensjahr zunehmend in Industriebetrieben, Kohlegruben und Minen. Deren Familien freuten sich über einen Zuverdienst, die Fabriksbesitzer über billige Arbeitskräfte. Dass diese Kinder später wegen ihrer ausgebliebenen Schulbildung und ihrer Anfälligkeit für Krankheiten durch die miserablen Arbeitsbedingungen zum sozialen Problem wurden, merkte man erst nach einiger Zeit.

Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden erste Bestimmungen gegen den Arbeitsein-

satz von Kindern, zumindest unter zehn Jahren, erlassen. Doch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein war Kinderarbeit gang und gäbe. So konnten in der Schweiz zum Beispiel bis zum Jahr 1950 Scheidungs- und Waisenkinder (sogenannte „Verdingkinder“) von Bauern auf Märkten ersteigert werden und wurden dann nicht selten zu Zwangsarbeit auf Berghöfen eingesetzt. Andere Kinder aus der Region Schweiz/Westösterreich gingen bis in die Zwischenkriegszeit auf Wanderschaft zur Arbeitssuche, meistens nach Süddeutschland (sogenannte „Schwabenkinder“). Für ihre „Vermittlung“ gab es eigene „Kindermärkte“.

Heute hat sich das Problem auf fernere Erdteile verlagert, hauptsächlich Asien, Afrika und Lateinamerika. Doch das Bewusstsein gegen das Unrecht von Kinderarbeit steigt. Einerseits haben sich in den letzten Jahren international agierende Konzerne wie etwa Benetton, Nike oder Chiquita dazu verpflichtet, ihre Vertragspartner in den Produktionsländern auf ethische Korrektheit in diesen Dingen zu prüfen und zu zertifizieren. Andererseits regt sich dort das eigene Bewusstsein bezüglich Kinderarbeit, zum Beispiel in Indien, wo sich bereits eigene Kindergewerkschaften unter erwachsener Leitung gebildet haben, die für bessere Bedingungen kämpfen.

Dass Kinderarbeit den jungen Menschen die Schulbildung verunmöglicht und sie großteils ausgebeutet, liegt auf der Hand. Aber sind diese Argumente ausreichend für eine Ächtung? Nein, meint der Berliner Soziologe Markus Wiebel. „Kinder machen neue Erfahrungen, erwerben Wissen und Kompe-

tenzen, gewinnen Selbstachtung und Unabhängigkeit, Stolz und Anerkennung“, schreibt er in seinem Buch *Kindheit und Arbeit*. Einschränkung: „Eine Arbeit, die körperliche, geistige und soziale Entwicklung nicht beeinträchtigt, sollte auch nicht verdammt werden.“ Die Quadratur des Kreises also.



**WIRTSCHAFTSZENTRUM**  
INFORMATION & SERVICE



## Innovative Serviceleistung für eine innovative Wirtschaft

- Information und Service unter einem Dach
- Kompetente Beratung, rasch und unbürokratisch
- Effiziente Unterstützung

[www.wirtschaftszentrum.at](http://www.wirtschaftszentrum.at)



Bis in die 1950er Jahre wurden auch in Mitteleuropa Kinder zur Arbeit eingesetzt. Auch heute gibt es noch diverse Grauzonen, vor allem in ländlichen Regionen. Foto: Bilderbox.com